

erschließt täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahresjährig 20 „ 50 „
Monatlich 86 „

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 fr.

Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahresjährig 13 „ 50 „

in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahresjährig 17 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unkorrigirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

America
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppel, H.
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Anzeige kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte
5 kr. 5. B., nach dem Stempel-
gebühren 30 ct.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 195. Hermannstadt, Donnerstag den 25. August 1892. 108. Jahrgang.

Der walachische Lustlandl.

Unter obiger Ueberschrift äußert sich der Reichstagsabgeordnete Gustav Beck in dem „Besti Hielap“ an leitender Stelle, wie folgt:
„Wir sprechen wieder von Ratiu. Doch nicht vom Memorandum-Fabrikanten und Wien-Fahrer, sondern vom „Staatsrechtler“, der Ungarns Rechte wegdiskutirt will.“
In früherer Zeit mußte man gegen die österreichischen Centralisten in Schrift und Wort das Recht Ungarns verteidigen. Franz Deak hat gegen Lustlandl sein Werk von unvergänglichem Werth geschrieben.
Jetzt, wo wir die ungarische Staatlichkeit gegen die österreichische Centralisation erkämpfen, wo es in Oesterreich fast Niemanden gibt, der Ungarns Staatlichkeit leugnen würde, treten die Lustlandls hier zuhause aus den Reihen der Nationalitäten-Agitatoren hervor.
Sie werden von böser Absicht geleitet, doch liefert ihnen, ebenso wie dem österreichischen Lustlandl, bloß oberflächliches staatsrechtliches Wissen schwache Waffen.
Solch ein walachischer Lustlandl ist der Torbaer Advocat Ratiu.
Seine Empörung gegen das ungarische öffentliche Recht und die ungarische Staatlichkeit bilden seine folgenden Worte: „Zunächst, wir sind gegangen nach Wien, welches im Sinne des XII. Gesetzkartells vom Jahre 1867 in seinem fremden, sondern in einem mit Ungarn in Realunion stehenden Lande liegt und dort trafen wir Compatrioten, die uns mit offenen Armen, mit Liebe und Freundschaft begrüßten, während das ungarische Volk zuhause, in unserem eigenen Vaterlande straflos uns die Köpfe einschlägt und unsere Häuser zerstört.“
Auch der österreichische Lustlandl behauptete, daß Ungarn mit Oesterreich in Realunion stehe und Wien die Hauptstadt der österreichischen Monarchie sei.
Ratiu behauptet dasjenige.
Der Unterschied ist aber der, daß Lustlandl dies vor dem XII. Gesetz-Artikel vom Jahre 1867 behauptete, Ratiu hingegen auf Grund dieses Gesetzes.
Und Lustlandl war Oesterreicher, seine staatsrechtlichen Irrthümer bilden bloß einen menschlichen Irrthum. Ratiu dagegen ist Ungar, seine staatsrechtliche Rabulistik schlägt daher nicht nur die Wissenschaft, sondern auch den Patriotismus in's Gesicht.
Zwischen Ungarn und Oesterreich hat eine Realunion niemals bestanden; eine solche gab es weder vor, noch nach 1848; eine solche besteht auch auf Grund des XII. Gesetzkartells vom Jahre 1867 nicht.
Ungarns Verhältnis zu Oesterreich ist die Personalunion, mit der Verpflichtung gegenseitiger Verteidigung. Dieses Verhältnis bestand auf Grund der pragmatischen Sanction, bestand im Jahre 1848 und im Jahre 1867. Die Gesetze vom Jahre 1848 haben an der pragmatischen Sanction nichts geändert, sondern dieselbe anerkannt; der XII. Gesetzkartikel vom Jahre 1867 hat den III. vom Jahre 1848 nicht geändert; weil aber der letztere unser Verhältnis zu Oesterreich nur dunkel erklärt, war es Aufgabe des XII. Gesetzkartells vom Jahre 1867, dieses Verhältnis klar und jeden Zweifel ausschließend zu präzisiren.
Beide Gesetze haben aber einen und denselben Ausgangspunkt: die pragmatische Sanction; folglich nicht die Real-, sondern die Personalunion. Bei einer Realunion wäre Ungarn kein Staat, auch Oesterreich nicht, sondern beide zusammen würden einen gemeinsamen Staat, die österreichische Monarchie bilden, von der die Centralisten träumten. Bei der Realunion wäre Ungarn bloß ein autonomes Land der österreichischen Monarchie, ähnlich wie Kroatien eine autonome Provinz des ungarischen Reiches ist.
Sind aber die inneren Merkmale der Realunion im XII. Gesetzkartikel vom Jahre 1867 enthalten? Die Realunion bedingt einen gemeinsamen Herrscher, sogar eine gemeinsame Oberhoheit. Zwischen Oesterreich und Ungarn ist nur die Person des Herrschers gemeinsam, nicht aber der Herrscher selbst, umsoweniger die oberste Macht. Die Regierung ist in Oesterreich

eine andere, eine andere in Ungarn. In anderer Weise tritt der Herrscher in Ungarn in seine Rechte, und in anderer Weise in Oesterreich. Hier tritt er in den Vollbesitz seiner Macht, sobald die Thronfolge eintritt, in Ungarn erst nach der Krönung, deren Act seit Ferdinand I. ein stetiger und sich stets erneuernder Pact zwischen dem Hause Habsburg und der ungarischen Nation ist.
Bei der Realunion müßte die Gesetzgebung gemeinsam sein, wie zwischen Kroatien und Ungarn. Wo besteht aber eine solche zwischen Ungarn und Oesterreich?
In den Delegationen besteht sie nicht.
Die Delegationen bilden keine gemeinsame legislative Körperschaft; sie stellen bloß den Betrag der gemeinsamen Ausgaben fest. Sie schaffen bezüglich dieser Ausgaben nicht einmal ein Gesetz, sondern fassen nur Beschlüsse. Diese Beschlüsse besitzen in Oesterreich allerdings Gesetzeskraft, weil sie dort an und für sich vollzugsfähig sind; in Ungarn dagegen sind sie zwar bindend, allein erst dann durchführbar, nachdem das Parlament den Betrag in's Budget eingestellt hat.
Wäre die Resolution der Delegation Gesetz, dann könnte der Vollzug sofort geschehen, denn das wesentliche Erforderniß des Gesetzes ist ja der Vollzug desselben, sonst ist es ja kein Gesetz.
Das ungarische Parlament hat sich daher auch rückichtlich der gemeinsamen Ausgaben die eigentlich legislative Macht vorbehalten, insofern es selbst die Sanction dem Beschlusse seiner Deputation erteilt.
Die Delegation kann eine Institution weder initiiren, noch schaffen; sie kann keinen Buchstaben ändern an dem XII. Gesetzkartikel vom Jahre 1867, kann selbst die gemeinsamen Institutionen nicht modificiren. Alldas gehört in den Wirkungskreis des Parlaments.
Selbst die gemeinsamen Angelegenheiten können nicht Gegenstand einer Unterhandlung zwischen Ungarn und Oesterreich, sondern nur zwischen der ungarischen Nation und dem König von Ungarn bilden.
Mit Oesterreich haben wir niemals darüber Vertrag geschlossen, daß Kriegswesen und Aeußeres gemeinsam seien. In der pragmatischen Sanction und dem XII. Gesetzkartikel vom Jahre 1867 ist die gemeinsame Verteidigung und die gemeinsame Außenpolitik, jedoch unter Aufrechterhaltung der vollen Souveränität Ungarns, Vereinbarung getroffen. Der XII. Gesetzkartikel vom Jahre 1867 hat nur den Sinn des alten Vertrages entwickelt, doch keinen neuen Vertrag zwischen der Dynastie und der Nation, umsoweniger zwischen dieser und Oesterreich geschlossen.
Die Gemeinsamkeit des Kriegswesens und des Aeußeren haben wir auf, sobald es der ungarischen Nation und ihrem Könige gefallen wird. Oesterreich hätte in diese Veränderung nichts dreinzureden.
Gegenstand des internationalen Vertrages zwischen uns bildet bloß die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten; wenn diese aufhören, hört der auf die Behandlung derselben bezügliche Vertrag von selbst auf.
Schaffen wir später wieder gemeinsame Angelegenheiten mit Oesterreich, dann unterhandeln wir neuerdings über die Art der Behandlung derselben. Bestände zwischen Oesterreich und Ungarn Realunion, dann würde von Alldem das Gegenteil gelten.
Dann wären die gemeinsamen Angelegenheiten: Kriegswesen und Aeußeres für ewig unabänderlich; dann könnten die ungarische Nation und ihr König den XII. Gesetzkartikel vom Jahre 1867 niemals ändern.
Die Delegationen würden eine gesetzgebende Macht sein. Nicht nur die Person des Herrschers, sondern das Herrschen selbst wäre zwischen Oesterreich und Ungarn gemeinsam. Es gäbe keine besondere königlich ungarische und keine besondere österreichische kaiserliche Macht.
Es gibt aber factisch und rechtlich solche. Es existiren nämlich:
1. der besondere König von Ungarn, abgesehen von Oesterreich, mit gänzlich verschiedenen Regieren und verschiedener Herrschergewalt;
2. besondere ungarische Gesetzgebung, welche keiner anderen wie immer gearteten Gesetzgebung untergeordnet ist; den Delegationen schon gar nicht,

dem die Delegation ist ja lediglich die Deputation des Parlaments, deren Beschluß nur durch Zustimmung ihres Mandanten Gesetzeskraft erlangt;
3. der besondere ungarische Staat, mit besonderem Gebiet, mit einer in ihrer tausendjährigen Geschichte entwickelten besonderen Nation.
Wie kann man bei solchen Factoren, welche alle Bedingungen der souveränen Staatlichkeit enthalten, von Realunion sprechen? Sind doch selbst die in den gemeinsamen Angelegenheiten ausübenden Majestätsrechte für uns die Majestätsrechte des ungarischen Königs.
Die rückichtlich der auswärtigen Vertretung und des Heerwesens (gemeinsame Armee und Landwehr) geübten Majestätsrechte sind ja eben auf Grund des XII. Gesetzkartells vom Jahre 1867 (aber auch unserer alten Gesetze zufolge) die Majestätsrechte des ungarischen Königs, nicht die des gemeinsamen Herrschers. Er übt dieselben bezüglich Ungarns nicht als Kaiser von Oesterreich, sondern als König von Ungarn.
Gemeinsame Herrschermacht besteht keine, folglich kann es auch keine gemeinsamen Majestätsrechte geben.
Das sind staatsrechtliche Grundbegriffe, welche der walachische Lustlandl nicht versteht, oder nicht verstehen will.
In welchem Verhältnisse stehen also Oesterreich und Ungarn zu einander?
In die gewöhnlichen und aprioristischen Schemen paßt dieses Verhältnis nicht. Der Dualismus ist etwas Eigenthümliches, was von jeder anderen staatsrechtlichen Schöpfung abweicht und keinen Vergleich gestattet. Er ist nicht identisch mit dem alten Verhältnisse zwischen Irland und England und nicht mit dem neuen zwischen Schweden und Norwegen.
Man darf Bezeichnung und Begriff in der Kategorie weder der föderirten Staaten, noch der Staatenföderationen suchen.
Das Verhältnis zwischen Ungarn und Oesterreich ist wesentlich die Personalunion, so wie sie von Anfangs her war. Es ist das Bündniß zweier vollständig unabhängigen Staaten unter einem gemeinsamen Herrscherhause zu gegenseitiger beständiger Verteidigung ohne Aufgeben von essentiellen staatlichen Attributen.
Der Name dieser Gestaltung ist: Doppelmonarchie auf dualistischer Grundlage.
Die Realunion vermochte das dreihundertjährige Bestreben der Macht nicht herbeizuführen. Es gelang dies den Staatsmännern durch That nicht; es gelang dem gesprochenen und geschriebenen Wort rechtsverdrehernder Gelehrten nicht.
Umso weniger wird es den walachischen Lustlandl oder gar der advocatorischen Spitzfindigkeit Dr. Ratiu's gelingen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. August.
Der vaticanische Correspondent der „Vol. Corr.“ hat angefaßt die mannigfachen Erörterung, welche das Thema der Beziehung zwischen dem heiligen Stuhl und Oesterreich-Ungarn in der letzten Zeit in der europäischen Presse erfuhr, Anlaß genommen, einen hochbedeutenden kirchlichen Würdenträger, welcher über die gesammte Politik der Curie vollständig unterrichtet ist, um einige Aufklärungen über diesen Gegenstand zu eruchen.
Der betreffende Prälat führte aus, die Behauptung mehrerer Wiener Blätter, daß die Haltung des heiligen Stuhles im Hinblick auf die in Oesterreich-Ungarn schwebenden kirchenpolitischen Fragen das Gepräge überlegten Willens trage, sei absolut unzutreffend und ungerath. Der Vatican sei vielmehr von dem warmen Wunsche befeßt, den Beziehungen, welche ihn bislang mit Oesterreich-Ungarn verknüpften, auch weiterhin ihren freundschaftlichen Charakter bewahrt zu sehen. Die Darstellungen, welche von einer zwischen dem Vatican und Oesterreich-Ungarn eingetretenen Spannung und von einer Erkaltung ihrer Beziehungen sprechen, seien

Feuilleton.

Die Erben.

Erzählung von F. Krnefelst.
(12. Fortsetzung.)

„Ich habe dir etwas sehr Schönes mitgebracht,“ lachte die Mutter. „Bring's mir heraus!“ höhnte der kleine Thunichgut und hüpfte die Treppe empor. Ein junges Mädchen, welches die Frau Oberamtmanng begrüßt hatte und ihre Handtasche so wie verschiedene Pakete, die sie mit aus dem Wagen gebracht, in Empfang nahm, wollte dem Flüchtling nach-eilen, aber der Oberamtmanng hielt sie zurück.
„Weißt du hier, Toni, halten wir uns jetzt nicht bei dem kleinen Eigensinn auf. Das Fräulein wird ermüdet und durchstreuen sein, führe sie auf ihr Zimmer. Der Kutscher bringt die Sachen hinauf, vor dem Abendessen kann dann die allgemeine Vorstellung stattfinden.“
„Toni!“ War das nicht die Abkürzung von Antonie, und hieß nicht so die Tochter des Hauses? War es möglich, konnte das einfach gekleidete Mädchen, welches Maud für die Kammerjungfer der Frau Oberamtmanng gehalten, Fräulein Gerstenberg, die Erbin von Millionen, sein?
Und doch, als sich das junge Mädchen nun, dem Rufe Folge leistend, umwandte, und das Licht der großen Sturampe hell auf ihr Gesicht fiel, konnte darüber kein Zweifel obwalten, die Verähnlichkeit zwischen Vater und Tochter war unverkennbar. Das war dasselbe hellblonde Haar, wenn auch bei dem Oberamtmanng schon stark gelichtet, während seine Tochter es in so reichem Maße besaß, daß es dadurch einer modischen Frisur hinderlich war, denn sie trug es in zwei starken schweren Zöpfen mehrmals um den glattgeschneitten Kopf geschlungen; das war dieselbe gewölbte Stirn, die blauen freundlich blickenden Augen, die Nase mit dem etwas breiten Rücken, der nicht allzu kleine, aber mit schönen gesunden Zähnen versehene Mund und das kräftige Kinn, nur daß bei dem Oberamtmanng Alles breit

und mäßig und bei der Tochter zierlich war und sie nicht wie er eine tief gebräunte Gesichtsfarbe, sondern einen schönen weißen Teint und rothe Waden und Lippen hatte.
Maud Wilson blieb nur ganz kurze Zeit für diese Betrachtung, sie gehörte jedoch zu Denjenigen, die im Fluge aufzufassen vermögen, und so hatte sie bereits ein vollständiges Bild von Vater und Tochter, als die letztere zu ihr trat und sie bat, ihr zu folgen.
„Ich habe Ihr Zimmer in Bereitschaft setzen lassen, denn ich vermuthete, daß Mama Sie sogleich mitbringen werde,“ sagte sie, während sie mit einem Licht in der Hand ihr voranschritt, die Treppe hinauf nach einem großen, ebenfalls wieder mit vielen Schränken besetzten Vorplatz, auf den eine ganze Anzahl von Thüren mündete. Eine davon öffnete Antonie, trat, die Kerze hochhaltend, hinein und die ihr folgende Maud schaute in ein geräumiges, freundlich und behaglich eingerichtetes Zimmer.
Während Maud Hut und Mantel ablegte, war Antonie geschäftig, eine auf dem Tisch stehende Lampe anzuzünden. „So Fräulein Wilson, jetzt schauen Sie sich um in Ihrem kleinen Reich, möchte es Ihnen doch hier gefallen und Ihres Bleibens ein recht langes sein,“ sagte sie herzlich und reichte der Erzieherin die Hand.
Wieder empfand Maud jenes Gefühl der Beschämung, das sie bereits bei der Begrüßung des Oberamtmanngs ergriffen; sie hatte sich die Rolle, welche sie hier spielen wollte, so genau ausgedacht, hatte geglaubt, jeder Situation gewachsen zu sein, nur auf das, was sie wirklich fand, war sie nicht vorbereitet: einfache, natürliche, anscheinend ganz harmlose Menschen!
„Es ist mein aufrichtiger Wunsch, hier lange zu bleiben und die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, zu erfüllen,“ sagte sie mit einem Doppelsinn, von dem Antonie keine Ahnung hatte und vor dem sie selbst erschraf, als diese so recht aus tiefer Seele erwiderte: „Möchten Sie Ihr Vorhaben durchführen! Es wäre für uns Alle ein Glück! Leicht wird es Ihnen freilich nicht werden, denn Benedicta ist schwer zu regieren und Sie finden bei der Mama keinen Rückhalt. Doch ich will Ihnen das Herz nicht schwer machen,“ fuhr sie mit einem Lächeln fort, das ihr Gesicht sehr

verschönte, „lassen Sie uns das Beste hoffen und machen Sie sich vor allen Dingen heimisch.“
Sie schlug die Gardine zurück, welche eine breite Nische verhüllte, hinter der das Bett, der Waschkübel und der Toiletteisch der Bewohnerin des Zimmers standen. „Die Fenster gehen, wie sie morgen am Tage sehen werden, nach dem Garten,“ plauderte sie weiter, „ebenso wie die des Schulzimmers, damit wenigstens von außen so viel wie möglich jede Störung vermieden werde.“
Sie öffnete bei diesen Worten die Thür eines anstoßenden Zimmers, leuchtete hinein, und Maud sah, daß es mit einem Schultisch, mit Karten, Globus, Büchern und sonstigen Lehrmitteln, völlig seiner Bestimmung gemäß, ausgestattet war.
„Und wo schläft Ihre Schwester?“ fragte Maud.
„Ach, Sie meinen, sie sollte während der Nacht auch Ihrer Obhut anvertraut sein,“ versetzte Antonie; „vielleicht wäre es besser so, aber Mama trennt sich nicht von ihr, sie will sie immer ganz in ihrer Nähe haben.“
Inzwischen war das Gepäck der Erzieherin heraufgebracht worden. „Kann ich Ihnen behilflich sein?“ fragte Antonie.
Maud dankte.
„So sind Sie gewiß lieber allein,“ versetzte das junge Mädchen. „Bitte, kommen Sie so bald wie möglich herunter, das Abendessen hat sich heute schon verspätet und der Papa wartet nicht gern mit den Nach-gezeiten.“
Sie entfernte sich. Kopfschüttelnd blickte ihr Maud nach. „Wie soll ich das Alles verstehen?“ murmelte sie.
Es war jedoch keine Zeit, sich Betrachtungen hinzugeben; dem ihr ertheilten Wink folgend, nahm sie schnell einige ihr nöthig scheinende Veränderungen an ihrem Anzug vor und begab sich, das Auspacken und Ordnen ihrer Sachen auf später verschiebend, wieder in das Erdgeschoß, wo ihr von einer Magd die Thür zum Speisezimmer geöffnet ward. Hier fand sie die Familie und die Hausgenossen bereits versammelt. Die Frau Oberamtmanng hielt jetzt Benedicta an der Hand und führte sie der Er-

beträchtlich übertrieben. Diese Behauptung bilde viel mehr den Ausdruck eines in manchen Kreisen bestehenden Wunsches als die Feststellung einer Thatsache. Es sei allerdings richtig, daß der Vatican die Gewährleistung, welche der Dreibund Italien in Bezug auf den Besitz von Rom bietet, nicht mit freundslichem Auge ansehen könne. Diese Thatsache sei es eben, welche den Vatican verbindere, dieser Allianz gegenüber eine absolut unparteiische Stellung einzunehmen, da der Dreibund ein Hinderniß für eine der Billigkeit entsprechende Regelung der Papstfrage bilde. Nichtsdestoweniger sei es aber eine durchaus falsche Behauptung, daß der Vatican irgendwelche, sei es wie immer geartete feindselige Umtriebe gegen den Dreibund unternähme. Das sei geradezu eine Verleumdung, und wenn in der deutschen Presse wiederholt von dem Bestande einer Art „französisch-russisch-vaticanischer Allianz“ gesprochen wurde, so sei dieser Einfall nichts Anderes als ein polemischer Kunstgriff. Der Vatican sei durch die Kraft der Dinge selbst dazu gebracht worden, der kirchlichen Frage in Frankreich eine fortgesetzte Aufmerksamkeit zuzuwenden und den französischen Katholiken für ihre Haltung gegenüber dem Staate die bekannten Weisungen zu erteilen. Die Mächte des Dreibundes können dem Papste daraus, daß er in Frankreich die Ausöhnung zwischen Kirche und Staat befolgt, ebensowenig einen Vorwurf machen, wie etwa Frankreich seinerzeit berechtigt gewesen wäre, es dem Papste als ein Unrecht anzurechnen, daß er vor einigen Jahren auf die Herstellung des religiösen Friedens in Deutschland und auf die Beendigung des Culturkampfes hinarbeitete. Der Papst sei gegenwärtig einfach bemüht, in Frankreich durch andere Mittel dieselben Erfolge zu erreichen, wie er früher in Preußen erzielt hat. Einzig und allein im diesem Sinne sei die angeblich „französische Politik“ des Vatican aufzufassen.

In Neubildung machte in einer am 21. d. stattgehabten Volksversammlung der Reichsraths-Abgeordnete Paczak die Mittheilung, der reichsräthliche Junggeheuer-Club habe einstimmig beschlossen, daß seine Vertreter in der Delegation gegen den Dreibund auftreten und für die Annäherung an Rußland plädieren sollen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Frage der zweijährigen Dienstzeit und bemerkt, der erste Versuch, den Reichskanzler zum Parteigänger für die zweijährige Dienstzeit hinzuziehen, sei verfehlt. Die einzige authentische Stellungnahme des Reichskanzlers in dieser Frage enthält die Rede, welche Caprivi am 16. Mai 1890 im Reichstage gehalten hat. Das Blatt reproducirt den Wortlaut dieser Rede, in welcher der Reichskanzler erklärte, von einer prinzipiellen Verkürzung der Dienstzeit könne nach seiner Ansicht keine Rede sein. Uebrigens hätten alle Schritte, die militärischerseits zur Prüfung der Organisationsfragen ins Werk gesetzt wurden, zu abschließenden Ergebnissen bisher nicht geführt und nicht führen können.

Man schreibt der „Zf. Zg.“ aus Berlin: „Ueber die große, gewissermaßen prinzipielle Geschäftigkeit der Verwendung des Welfenfonds in der Bismarck'schen Ära sind die Acten geschlossen, seitdem der Fonds oder seine Revenuen dem Eigentümer zurückgegeben sind. In die Verwaltung des Fonds und das sonstige Eigentum des Herzogs von Cumberland ist von diesem der Kammerherr Reden-Franzburg delegirt worden. Vor dessen Augen entrollten sich jetzt kleine, fast amüsant zu nennende Genrebilder. Der König hatte unter anderem Eigentum auch einen großen Weinkeller in Hannover hinterlassen und die freie Auffassung der Bismarck'schen Ära über die Verwendung des Welfenvermögens scheint sich in untergeordneten Organen auch auf diesen Weinkeller erstreckt zu haben. Er hat sich merkwürdig verhalten; vielleicht waren es nicht recht haltbare Weine. Der Keller muß zu der Zeit, da ihn sein Herr im Stich ließ, zwischen dreißig- und vierzigtausend Flaschen gezählt haben und diese haben sich jetzt, wo der Keller, manchem unerwartet, an den rechtmäßigen Erben übergegangen ist, auf ungefähr sieben tausend Flaschen reducirt. Besonders schlecht hat sich der Rothwein gehalten; er ist ganz verschwunden. Der Rheinwein erwies sich dauerhafter und es müssen sehr gut abgelagerte Marken darunter sein. Genauere Nachforschungen nach dem Verbleibe des edlen Getränks finden wohl nicht statt, würden auch nicht leicht sein, weil der Verwalter bei Aufgabe des Sequiters sich bekanntlich in den Ruhestand zurückgezogen hat. Auch die Möbel des Schlosses Herrenhausen haben zum Theil sich an anderen Orten aufgehalten, sind aber eiligst zurückgeschafft worden. Ein Commentar ist nicht nöthig.“

„Figaro“ veröffentlicht ein Interview ihres Correspondenten mit Stamboulow. Derselbe sagte, er habe nur zweimal Hinrichtungen unterzeichnet, obwohl seit 6 Jahren nicht weniger als 8 Verschwörungen vorkamen. Er kündigte auch weitere zahlreiche Enthüllungen durch die „Swoboda“ an. Bulgarien mußte sich früher gegen die Türkei wehren, heute gegen Rußland. Schließlich erklärte Stamboulow, er sei nicht nach Konstantinopel gereist, um die Anerkennung des Fürsten zu erwirken, sondern um beim Sultan einen Höflichkeitbesuch zu machen.

Prinz Victor Napoleon hat sich veranlaßt gesehen, gegen die von dem bonapartistischen Deputirten Engeland ausgegebene antijehoidische Wahlparole Stellung zu nehmen. Sein Berater, Edmond Blanc, sendet an den „Figaro“ ein Schreiben, in welchem er als der Dolmetsch der Geziererin zu; diese richtete ein paar freundliche Worte an das kleine Mädchen, bekam aber nur deren Kehreite zu sehen; denn Benedicta hatte sich bei ihrer Annäherung blitzschnell herumgedreht.

„Das liebe Kind ist so bloß“, entschuldigte sie die Frau Oberamtman. „Benedicta, warum sollte ich denn vor der Gouvernante bloß sein, die darf mir ja doch nichts thun“, sicherte Benedicta. „Aber wozu soll ich sie erst ansehen; Mama schickte sie ja doch bald wieder fort.“

Es folgte dieser naiven Erklärung eine verlegene Pause, die aber Miß Wilson abkürzte, indem sie Benedicta, ehe diese recht wußte, wie es ihr geschah, von hinten erfaßte, sie trotz ihres Sträubens festhielt, zu sich herumdrehte und sagte:

„Sehen wir uns immerhin ordentlich an, meine kleine Benedicta, Mama hat mir versprochen, daß sie mich nie fortzuschicken will, wir werden beieinander bleiben, also ist es am besten, wir schließen heute schon Freundschaft.“

Sie senkte, während sie dies sprach, ihre tiefgrauen Augen freundlich und doch mit einem so ernst, festen Ausdruck in die dunklen des Kindes, daß dieses einen Moment bestürzt aufschau und sie dann betroffen zu Boden schlug.

Maud ließ sie frei und bat, ihr die Hand entgegenstreckend: „Nun gibst du mir aus freien Stücken deine Hand zum Willkommen, Benedicta.“

Noch einen Augenblick zögerte das kleine Mädchen, dann legte sie ihre fingerfertigen auf Fräulein Wilson's Hand.

„Ich danke dir, Benedicta“, versetzte diese freundlich, streichelte dem Kinde die Wangen und dieses ließ sie gewähren.

Der kleine Auftritt hatte allgemeine Verwunderung erregt, die Frau Oberamtman zog die Augenbrauen in die Höhe und wußte nicht recht, sollte sie zufrieden oder unzufrieden mit diesem Verfahren sein; ihr Gatte nicht seiner ältesten Tochter sichtlich erfreut zu sein und der Inspector plüßerte dem neben ihm sitzenden Graf Reichner in's Ohr: „Das ist ja die Thierbändigerin wie sie im Bude steht.“

Der junge Baumeister antwortete nur durch ein ungeduldiges Achselzucken, und es war mehr als zweifelhaft, ob er die Bemerkung überhaupt gehört hatte, denn Auge und Ohr waren vollständig von der Erscheinung der neuen Erzieherin in Anspruch genommen, in welcher er auf den ersten Blick seine Reisegefährtin erkannt hatte. Die Scene mit Benedicta dauerte ihm viel zu lange, er brannete vor Begierde, das Wort an sie richten zu dürfen, und war doch nicht mit sich einig, ob er die bereits gemachte Bekanntschaft anerkennen sollte, oder ob es ihr lieber sei, wenn er thue, als jähre er sie heute zum ersten Male.

sinnung des Prinzen Victor erklärt, derselbe wolle weder einen socialen noch einen religiösen Krieg. Wenn er sich erinnere, daß er der Erbe des Urhebers des Concordats sei, so habe er ebenmäßig vergessen, daß sein Großvater es gewesen, der die Juden endgültig emancipirt habe, indem er ihnen das französische Bürgerrecht zuerkannte.

Der französische Unterrichtsminister beabsichtigt in den Mittelschulen die russische Sprache einzuführen.

Der Streithandel zwischen Frankreich und Belgien, beziehungsweise dem Congo-Lande wegen der Ermordung eines französischen Unterhans scheint in eine friedlichere Phase eingetreten zu sein. Zunächst gibt der französische Minister in seiner Antwort auf die Erklärungen des Congo-Landes schon zu, daß die Ermordung des Lieutenants Boumevrat nicht den belgischen Beamten zur Last falle; das war anfangs die Grundlage der Anschuldigungen gegen die Congoverwaltung. Ferner erklärt sich der französische Minister bereit, weitere Mittheilungen von Brüssel entgegenzunehmen. Dagegen hält Frankreich alle seine früheren Forderungen auf Entschädigung, Gebietsregelungen u. s. w. aufrecht; es will den jetzigen Zustand nicht anerkennen und droht, die nöthigen Maßregeln zum Schutze seiner Angehörigen zu ergreifen. Das Wichtigste aber ist, daß Herr Ribot in seinem Schreiben an die Congoverwaltung den belgischen Vorschlag, die Streitfrage einem Schiedsgericht zu übergeben, gar nicht erwähnt.

Die Irländer werden bereits ungeduldig. Der Verein für die vertriebenen Pächter von Irland hat einstimmig einen Beschluß angenommen, wodurch die neue Regierung aufgefordert wird, eine Bill einzubringen, um die Pächter in Stand zu setzen, sich mit ihren Gutshebern behufs Ankaufs ihrer Stellen auf gerechter Grundlage abzufinden. Der Verein protestirt im Namen der Iren energisch dagegen, daß die Regierung das Parlament bis zum Februar vertage, ohne für die ausgewiesenen Pächter gesorgt zu haben. Jedenfalls müßten die Interessen derselben in der Zwischenzeit gesichert werden. 12 Monate hätten die Liberalen sie schon hingehalten. Jetzt müsse das Erste sein, was Gladstone's Regierung zu thun habe, für Wiedererziehung der ausgewiesenen Pächter in ihre Stellen zu sorgen. Im Phönix-Park in Dublin wurde eine von 15,000 Personen besuchte Volksversammlung abgehalten. Der Hauptredner war der Barneist Pierre Mahoney. Er forderte sofortige Amnestie für alle irischen politischen Gefangenen, „selbst wenn dieselben schuldig sein sollten.“ — Der „große Kreis“ wird seine liebe Noth haben mit seinen irischen Bundesgenossen.

Die neuen serbischen Minister haben am 22. d. die Geschäfte übernommen. Avakumovic hat ein Circular an die serbischen Vertreter im Auslandes geschickt, worin er betont, daß das neue Cabinet entschlossen ist, freundschaftliche Beziehungen zu allen Staaten zu unterhalten und insbesondere die Neutralität Serbiens sorgfältig zu wahren. Die letztere Phrase scheint bestimmt zu sein, dem Verdachte der russophilen Gesinnung entgegenzutreten. Aus dem gleichen Grunde sind auch die prononcirten Russophilen der liberalen Partei, wie Banta Serbovic und Alimpije Bajicevic dem Cabinet ferngeblieben. Die Uebernahme des Kriegesportefeuilles durch Bogicevic, dessen Bruder in Wien Gesandter gewesen und der Cousin des Erzherzogs Milan und Vertrauensmann der Dynastie Dorenovic ist, verleiht dem Cabinet einen eminent dynastischen, ja fast mitläufigen Charakter, was die Annahme bestätigt, daß das neue Regime hauptsächlich berufen sei, dem dynastischen Gedanken eine stärkere Betonung zu geben. Die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland acceptirt das neue Cabinet vollinhaltlich, dagegen hat es das bombastische Project der Radicals in Betreff der Kriegsbereitschaft fall u gelassen und beschränkt sich bloß auf die Landeskredittbedingung.

Die Entzagung eines Royalisten.

Gewaltiges Aufsehen erregt in Frankreich das bereits kurz erwähnte Schreiben, welches der bekannte Royalist, Marquis de Breteuil, Abgeordneter des Arrondissements Argelès (Hoch-Pyrenäen), an seine Wähler gerichtet hat. Dasselbe lautet:

„Während der paar Wochen, die ich in Ihrer Mitte zubrachte, habe ich mich von der tiefen Störung überzeugen können, die durch die aus Rom gekommene Weisung in den Reihen der conservativen Partei verursacht worden ist. Dieses Resultat hat mich nicht überrascht, denn die religiösen Ueberzeugungen gingen bei Ihnen immer den politischen Neigungen vor. Die Erfahrung der letzten fünfzehn Jahre hatte Sie überzeugt, daß die republikanische Staatsform gleichbedeutend ist mit der Verfolgung und der Zerstückelung Ihres Glaubens, und wenn Sie, dem durch die Regierung gebundenen Duce zum Trotz, dessen Sie sich noch lange erinnern werden, mich in dieser Zeit drei Mal in die Kammer schickten, so geschah es, weil ich mit allen Kräften die Männer bekämpfte, welche die republikanische Politik durchzuführen hatten, und weil ich Ihnen versprach, daß Ihre gottesdienstlichen Uebungen und Ihr Glaube unter einem anderen Regime geachtet werden würden. Meine politischen Ueberzeugungen und meine Hingebung an die Monarchie duldeten Sie mehr, als Sie dieselben gut hießen.“

Heute erachtet das Oberhaupt der Kirche, ohne Zweifel zur Vermeidung schwereren Unheiles, es für die Pflicht der Katholiken, frühere Bedenklungen zu vergessen und aufrichtig die republikanische Staatsform hinzunehmen. Er entzieht den Royalisten, die nicht zu siegen verstanden, sein Vertrauen und beschränkt sie, zum Wohle Frankreichs auf ihre politischen Meinungen zu verzichten. Das Wort Leo's XIII. ließ sich in einem Augenblick der Ruhe vernehmen, und Sie konnten nach langen Jahren von fleinlichen Verwaltung durchschneiden, darin eine Friedensverheißung erblicken. Mit Ihnen, liebe Freunde, vereinige ich mich eifruchtsvoll vor den Rathschlägen des Papstes, und will hoffen, dieselben werden von Denen vernommen werden, welche die republikanische Politik leiten.“

Ich meine aber, für diese neue Lage seien neue Männer nöthig. Ich glaube, es müsse Denen, welche noch gestern ihre ganze Energie entfalteten, um die Regierungsform zu zerstören, schwer, wenn nicht unmöglich werden, plötzlich und aufrichtig auf wohlwollendere und tiefe Ueberzeugungen zu verzichten. Ich begreife — und stehe nicht an, es zu sagen — das berechtigste Mißtrauen, welches so plötzliche Wechslungen dem allgemeinen Stimmrecht, wie der republikanischen Partei einflößen müssen. Da gibt es in meinen Augen nur ein Mittel, reichlich zu dem großen Veröhnungswerte beizutragen und zugleich seine persönliche Würde zu wahren, nachdem man so oft ein politisches Glaubensbekenntniß abgelegt hat, und dieses Mittel besteht darin, Denen Blag zu machen, welche weder durch frühere Kämpfe, noch durch Erklärungen verdächtig sind.

Was mich betrifft, so bleibe ich der Ueberzeugung treu, daß die Monarchie allein eine freisinnige, den Bedürfnissen der Demokratie entgegenkommende Monarchie, die die socialen Fragen zu lösen, die stets drohenden auswärtigen Gefahren zu beschwören, das Vermögen des Landes weise zu verwalten, die religiösen Interessen zu wahren und Frankreich seinen Jahrhunderte alten Glanz zurückzugeben vermöchte.

Auch war meine eifruchtsvolle Hingebung an den Prinzen, den die Republik verbannte, niemals feiner und unerschütterlicher. Diese Gesinnungen und Erwägungen haben mir den Beschluß eingebracht, aus dem Abgeordnetenbause auszutreten, wo ich, wie mein Gewissen mir sagt, nicht mehr Ihre wahren Meinungen veretrete, und darum habe ich dem Präsidenten dieser Versammlung meine Austrittserklärung geschickt.“

Während der Marquis de Breteuil sich vom Kampfe zurückzieht, scheint der hervorragende Führer der Royalisten, der Vertrauensmann

des Grafen von Paris, Graf d'Haussonville, entschlossen zu sein, den Kampf fortzusetzen. Er hat die Führer, um nicht zu sagen die Trümmer der orleanistischen Partei auf den 25. September zu einer Versammlung nach Montauban eingeladen, wo es dem bisherigen Abgeordneten von Argelès ergehen dürfte, wie dem Grafen Maurice d'Albigné, den die Ultralegitimisten kürzlich auf einem Bankette einen „Abtrünnigen“ und „Verräther“ schalteten, weil er sich den Weisungen des Papstes gefügt und auf seine streitbare Rolle verzichtet hatte. Der Vertrauensmann des Grafen von Paris beabsichtigt, den Muth der Delemisten neu anzufachen durch eine Rede über das Thema: „Warum wir Royalisten bleiben und was wir als solche zu thun haben.“

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Das gefertigte Commando beehrt sich, den löblichen Feuerwehren der Gemeinden Hammerdorf und Neppendorf für ihre thatkräftige Unterstützung beim Brande am 23. d. hiemit höflichst den Dank auszusprechen.

Hermannstadt, am 24. August 1892.

Das Commando der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr:
Gustav Theis, Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. August.

— (Hof- und Personalmeldungen.) Erzherzog Karl Ludwig ist am 22. d. um 8 Uhr Morgens in Linz eingetroffen und befindet sich in der Zeit von 10 bis 12 Uhr unter Führung des Präsidenten Dürrenberger das alte und das neue Museum. Die Abreise des Erzherzogs erfolgte um 3 Uhr 24 Minuten Nachmittags. — Dem Vernehmen nach ist die Abreise des Kaisers von Rußland zu den Jagden nach Spala auf den 6. September festgesetzt. Bis dahin beabsichtigt der Kaiser, keine größere Reise zu unternehmen. — Der Papst nahm am 21. d. Früh anlässlich des Festes seines Namenspatrons Joachim die Wünsche der vaticanischen Würdenträger entgegen und hielt Johann Cerule, bei welchem er unter Anderem über Christof Columbus, dessen ruhmreiches Wirken im Interesse des Katholicismus und über die neue St. Joachimskirche sprach, welche anlässlich des Bischofsjubiläums des Papstes im Stadttheater gegen Prati mit den durch öffentliche Subscription beschafften Mitteln erbaut wird.

— (Die Rettungsaction einer Erzherzogin.) In Reichenaubach in der Nacht von Samstag auf Sonntag Feuer aus. Die erste Hilfe kam durch die Feuerwehr der Villa Bartholz, Erzherzogin Maria Theresia erschien persönlich mit dieser Feuerwehr auf dem Plage und leitete selbst von Mitternacht bis gegen 4 Uhr Morgens, um welche Zeit der Brand beendet war, die Rettungsaction. Die Energie und Umsicht der Erzherzogin, welche im ersten Augenblick zweckmäßige Anordnungen zu rascher Herbeischaffung und Verwendung des Wassers traf und selbst Hand anlegte, wurde allgemein bewundert.

— (Staatliche Begünstigung.) Der k. ung. Handelsminister hat im Einvernehmen mit dem k. ung. Finanzminister die im 13. Gesetzartikel vom Jahre 1890 bestimmten staatlichen Begünstigungen der von der Kronstädter Holzwaaren-Fabrik-Firma S. und D. Vertinger in der Gemeinde Kronstadt-Dryste errichteten Holzwaaren-Fabrik bezüglich des Betriebes von Holzwohle und Holzdraht vom 1. Januar 1892 an gerechnet auf die Dauer von zehn Jahren bemilligt.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat die Satzungen des Klausenburger Gartenbau-Vereines unter Zahl 42.305 l. Z. genehmigt.

— (Conferenzen der beiden Finanzminister.) Der „Montags-Neue“ zufolge trifft Finanzminister Dr. Steinbach Anfangs September in Wien ein. Gleichzeitig soll auch der ungarische Finanzminister Dr. Wekerle dorthin kommen, um jenen Conferenzen anzuzuhören, welche zum Abschlusse der beiderseitigen Geschäfte führen sollen.

— (Einföhrung von Gold und Silber.) Der Finanzminister hat an sämtliche Gold- und Silberverarbeiter folgende Verordnung erlassen: Bei den künftigen ungarischen Gold- und Silberverarbeiten und Hüttenwerken werden nach dem 31. August 1892 Silbergegenstände, Bruchsilber, Drähte, Schabbel und andere gewerbliche Abfälle gegen Gold nicht mehr eingelöst; gegen ungemünztes Feinsilber aber kann im Umtausche die Einföhrung dieser Artikel erfolgen, wenn die einföhrnde Partei die Raffinir- und andere Spefen in barem Gelde bestreitet. Derselbe Goldschmelzen werden auch hernach in der bisherigen Weise und mit Abzug der vorzuschreibenden Einföhrungskosten eingelöst, so zwar, daß statt der bisherigen Prägegebühr von 1/2 Percent nach jedem Kilogramm Feingold 6 Kronen an Ausmünzungsgebühr zu nehmen sind. Die Einföhrungsgebühren, welche für die im Wege der Krachprobe einzulösenden Goldschmelzen festgestellt sind, bleiben unverändert. Gold- und Silberlegirungen werden nur in dem Falle angenommen, wenn die einföhrnde Partei einwilligt, daß der Goldwerth nach Abzug der Einföhrungskosten und der oben erwähnten Ausmünzungsgebühr in Goldgeld, das Silber aber mit ungeprägtem Silbermetall vergütet werde.

— (Für Weingartenbesitzer.) Das Finanzministerium verlaublicht eine für Weingartenbesitzer wichtige Kundmachung, welcher wir Folgendes entnehmen:

Im Sinne des G.-A. XV v. J. 1892 §. 3 zahlen jene Weingartenbesitzer in offenen Gemeinden, welche sich mit dem Ausfuhre geistiger Getränke oder mit dem Kleinverkauf nicht beschäftigen, vom 1. Januar 1893 an für Getränkesteuer der Weine eigener Föhrung nach dem für den Hausbedarf bestimmten Mengen nicht den dem Tarife der Wein- und Bier-Getränkesteuer entsprechenden Theil der bisherigen Weinconsumsteuer, u. zw. Gemeinden mit über 20,000 Einwohner per Hektoliter Wein 3 fl. 35 kr., Weinmost und Weinmaische 2 fl. 52 kr.; in Gemeinden mit 10—20,000 Einwohnern per Hektoliter Wein 2 fl. 69 kr., Weinmost und Weinmaische 2 fl. 1 kr.; in Gemeinden mit unter 10,000 Einwohnern per Hektoliter Wein 1 fl. 35 kr., Weinmost und Weinmaische 1 fl. 1 kr. Jene Weingartenbesitzer, welche diese Begünstigung für das Jahr 1893 in Anspruch nehmen wollen, müssen diese ihre Absicht bis 15. September, falls die Weinlese früher beginnt, bis zum Beginn derselben der Gemeindevorsteherung zur Anzeige bringen. Der betreffende Weingartenbesitzer hat seinen Namen, Wohnort, die Größe seines Besitzes, die Zahl seiner Hausinsassen u. anzugeben. Der Anmeldebende erhält von der Gemeindevorsteherung eine Bestätigung über die erfolgte Anmeldung. Wenn der Weingartenbesitzer seine ganze Föhrung zum Hausconsum verwenden will, dann ist er verpflichtet, falls die Föhrung 5 Hektoliter nicht übersteigt, die ganze begünstigte Steuer sofort zu bezahlen. Jener Weingartenbesitzer, dessen Föhrung 5 Hektoliter übersteigt, oder einen Theil der Föhrung im Großen oder vom Jahre 1893 an in Quantitäten zu wenigstens 56 Litern verkaufen will, erhält einen Bescheidbogen bei der in jedem zweiten Monat statifindenden ordentlichen Abrechnung. Die Steuern pro 1892 werden in der bisher üblichen Weise eingehoben. Die Vereinbarung betreffend die Zahlung eines Pauschales ist jedoch auch fernerhin nicht ausgeschlossen.

— (Schulnachricht.) Mit 1. September beginnt das Schuljahr 1892/3 und die Anmeldungen zur Aufnahme der Schüler an der röm.-kath. Normalhauptschule in Hermannstadt beginnen mit 29. August in der Schullocalität selbst, großer Ring Nr. 1. Das Schulgeld ist jedesmal

halbjähr eines ist 25 t direct wählen am 1. Curie. Rabmen machen; Curfen dauernde haltungs- Proujort Schulte entgegen den Behr schützen, 29. d. im sonderes verkauf Die Gaur, Pfeiler u und Fran Tomand Baronin Fräulein burg, T. Müstlapel zur Veräu der Theate. Stallung eine Scheu Neugasse, tüchtigen dort befind hat. Wie u des Feuer halten hab im Bahnd ein Zollba ein dara geworden in die Pont richte hatte Nothwendig häuser gen Er. Excell Nach dem Interesse de Industrie m gezogenen, u und die gefa angemerkt m dieses Vorst mit Rücksich nur wegen d die zur Ab steigerte, die die Bewirkt zeitigen, auf fährbar. (C ungarisch hob in sein welchen die der Union in Race und zu Zum Udenk für die Wöf Dr. Schick Präsidenten seine siebzehn Antrag, die Theilnehmer Exklusivität d eine Populär sich der Cent aus. Der O Werkes über über die Tru tuberkulose in frankungen i und dem Soco sammlung ent des Präsident Dr. Jiles K König, das B haufe begann Professor Dr. beleuchtete die wobei er von (W Bier Officiere Wandern v Breftovac; a Brüde scheute fürzten in die complicirte Ber aber schwere Temeßvarer G (C Oberstadthau des Emil Vrt Die Currende französischer S fabrikation, in aufrechtstehen wegen beträge gefüllter Beam befehl des G (C ischaften.) S ischaften wurde

halbjährig im Voraus zu zahlen; arme Schüler sind bei der Vorzeigung eines Armutszertifikates vom Schulgeld befreit. Die Einschreibgebühr ist 25 fr., Tauf- und Impfungsgeld sind vorzulegen. — Die Schul-

(Weibliche Fachschulen.) Unter der Leitung der neuerwählten Leiterin Fräulein Marie Fietzsch beginnen in der Frauenarbeitschule am 1. September sämtliche drei, 5 1/2 Monate dauernde Handarbeits-Curse. Cur I: die Schule des Geflechtes (Stricken, Häkeln, Knüpfen und Webarbeiten) und Handnähen; Cur II: Nähmaschinen und Kleidermachen; Cur III: Weiß-, Bunt- und Goldstickerei. Gleichzeitig mit diesen Curien beginnt in derselben Schule auch ein neuer, auch 5 1/2 Monate dauernder Klöppelkurs. — Der 4 Monate dauernde Herbstkurs der Haushaltungsschule beginnt nur am 5. September vorerst unter einem bewährten Provisorium, um dann im November an die neue Leiterin Fräulein Christine Schuster übergeben zu werden. Vormerkungen für beide Schulen nimmt entgegen die Vorsteherin Julie Fietzsch, Jungewaldstraße Nr. 16.

(Lehrerwahl.) Das hiesige evang. Presbyterium A. B. hat den Lehramtskandidaten Kubold Vriebrecher, bisher Lehrer in Oberstieben, zum Lehrer an der hiesigen Realschule gewählt.

(Für die Wohlthätigkeits-Vorstellung,) welche am 29. d. im Stadttheater arrangirt wird und für welche sich ein ganz besonderes Interesse im Publicum bereits zeigt, beginnt der Kartenverkauf heute Donnerstag in der Papierhandlung Josef Drotleff. Die Hauptrollen in dem zur Aufführung gelangenden 2. Acte der Oper „Weiser vom Gard“ sind in den Händen der Damen Baroness M. Pach und Frau Singer-Krones, ferner der Herren Fr. Wellmann, Tomantl und W. Konnerth, während in der Operette die Damen Baronin Pöschinger, Baroness M. Pach, Frau Singer-Krones, Fräulein v. Giesznaf, Hertel, Hüttinger, v. Malicky, v. Steinburg, Tassak und v. Zamboni mitwirken. Ferner werden die Musikkapellen des 1. und 2. Infanterie-Regiments dem Comité zur Verfügung gestellt. Die Preise der Plätze sind die gleichen, wie in der Theater-Saison.

(Brand.) Vorgestern nach 1/8 Uhr Abends brach hier in der Stallung des Hauses Elisabethgasse Nr. 19 Feuer aus, welches diese und eine Scheune einschloß, sowie einen Theil des angrenzenden Schöpfens Neugasse Nr. 16 abbrante. Nur dem energischen Einschreiten unserer tüchtigen freiwilligen Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer bei den dort befindlichen vielen Holzhaufen nicht weiteren Schaden verursacht hat. Wie verlautet, soll ein männliches Individuum, welches beim Ausbruch des Feuers auf dem Ausboden der Stallung schlief, Brandwunden erhalten haben.

(Diebstahl.) Ein Tagelöhner, der in einer der letzten Nächte im Bahnhofsplatz geschlafen hatte, stahl einem ebenda schlummernden Ladierer einen Goldstab und 56 Kreuzer aus der Tasche. Den Goldstab suchte er bald darauf in der Elisabethgasse zu verkaufen und der mittlerweile wach gewordene Bestohlene kam dazu und schaffte den Dieb nach einiger Balgerei in die Pösch-Café, woher derselbe in das Rathhaus abgeholt wurde.

(Leber-Industrie.) In einem hohemorts unterbreiteten Berichte hatte die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer auch auf die Nothwendigkeit amtlicher Abwägung der frischen Häute der in den Schlachthäusern geschlagenen Viehstücke hingewiesen. Auf diesen Vorschlag ist von Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister nachstehender Erlaß eingelangt: Nach dem Berichte vom 3. Mai l. J., S. 1063, hielt die Kammer im Interesse der Behebung der auf dem Gebiete der vaterländischen Leder-Industrie wahrgenommenen Mängel auch das für zweckmäßig, daß die abgezogenen, frischen Rindshäute von keidigen amtlichen Organen abgewogen und die gefundenen Gewichte mit einem Waagescheine amtlich auf den Häuten angebracht werden mögen. Obgleich ich auch meinerseits die Verwirklichung dieses Vorchlages der Kammer für wünschenswerth halte, erachte ich doch mit Rücksicht darauf, daß die Durchführung einer solchen Verfügung nicht nur wegen der damit verbundenen Mehrarbeit, sondern namentlich durch die zur Abwägung notwendigerweise anzuschaffenden Wagen die Kosten steigerte, die in der Erhöhung der Fleischpreise Ausdruck gewinnen würden, die Verwirklichung der vorgeschlagenen Verfügung im Hinblick auf die derzeitigen, auch so schon hinlänglich hohen Fleischpreise für derzeit undurchführbar.

(Eröffnungssitzung der XXVI. Wanderversammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher.) Obergespan Mauerer hob in seiner Eröffnungsrede den heilsamen politischen Einfluß hervor, welchen die Wanderversammlungen entwickeln, besonders seitdem die Förderung der Union in den siebenbürgischen Landesheilen zur Stärkung der ungarischen Race und zur Consolidirung des ungarischen Staatsgedankens geführt habe. Zum Andenken an die Versammlung bestimmt er einen Preis von 400 Kronen für die Lösung einer wissenschaftlichen Frage. Der Vervand vom Secretär Dr. Schächter vorgetragene Jahresbericht widmet dem zurückgetretenen Präsidenten Professor Josef Kovacs warme Worte der Anerkennung für seine sieben Jahre hindurch bewiesene, unermüdete Thätigkeit. Den Antrag, die Mitglieder der Wanderversammlungen in Mitglieder und Teilnehmer zu scheiden, hat der Ausschuss verworfen, da nicht sachmäßige Theilnahme die Aufgabe der Wanderversammlungen ist, sondern vielmehr eine Popularisirung und Verbreitung der Naturwissenschaften. Auch sprach sich der Central-Ausschuss für die Erhaltung der sociologischen Fachsection aus. Der Central-Ausschuss betraute Karl Sajo mit der Abfassung eines Werkes über landwirtschaftliche Entomologie, Dr. Nathan Feuer schreibt über die Trachoma, Koloman Budai über die Knochen- und Gelenks-tuberkulose und Dr. Eugen Farcas über die Statistik der Krebs-erkrankungen in Ungarn. Zum Schluß spricht der Bericht den Kronstädtern und dem Localcomité den Dank aus für den im Interesse der Wanderversammlung entwickelten Eifer. Besonders Beifall errangen noch die Vorträge des Präsidenten des Localcomités, Stadtjarrar Franz Oberst und des Dr. József Pollak. Die Sitzung schloß mit lebhaften Claqueurs auf den König, das Vaterland und den Präsidenten.

In der wissenschaftlichen Soirée, welche punct 6 Uhr im Schützenhause begann und von etwa 140 Personen besucht war, trug Herr Professor Dr. Antolik seine Ansichten über Leichenverbrennung vor und beleuchtete die Wichtigkeit derselben mit sehr exact durchgeführten Experimenten, wobei er von Herrn Professor Bela v. Walter unterstützt wurde.

(Werbungslücke Officiere.) Aus Temesvar wird berichtet: Vier Officiere des 29. Infanterie-Regiments führten am 22. d. zu den Wandern von der Wahnstation Topolovez mit einem Wagen nach Brechtovacz; auf einer über das derzeit trockene Bett eines Baches erbauten Brücke scheuten die Pferde, das Geländer der Brücke brach und die Officiere stürzten in die Tiefe, wobei die zwei Lieutenanten Rad und Wisackics complicirte Beinbrüche und Quetschungen davontrugen, Lieutenant Kubitska aber schwere innerliche Verletzungen erlitt. Alle Drei wurden in das Temesvarer Garnisonsspital überführt.

(Ein Fünf-Millionen-Defraudant.) Die Budapester Oberstadthauptmannschaft erhielt amtlich Kenntniß von der Defraudation des Emil Arton zum Schaden der Societe Generale für Dynamitfabrikation. Die Curdende lautet: „Flüchtig. Emil Arton, vielleicht auch Alaron, französischer Staatsbürger, Beamter der Societe Generale für Dynamitfabrikation, in Straßburg geboren, 43 Jahre alt, klein, dick, mit kurzem, aufrechtstehendem, kastanienbraunem Haare, blondem, zugespitztem Barte, wegen betrügerischen Bankrotts und Mißbrauchs des Vertrauens als angehaltener Beamter durch Veruntreuung von 5,000,000 Francs laut Haftbefehl des Seine-Gerichtshofes in Paris vom 13. August d. J. verfolgt.“

(Ein Ungar in der Pariser Akademie der Wissenschaften.) In der jüngsten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften wurde von Professor Lippmann die Arbeit eines ungarischen Ge-

lehrten, Desider Korda, vorgelegt. Dasselbe bezieht sich auf eine Erfindung, welche einen elektrischen Condensator-Apparat betrifft. Die Arbeit des Herrn Korda erregt in Pariser technischen Kreisen Aufsehen, denn die Condensatoren spielen in der Electricität dieselbe Rolle, wie die Federwiderstände in der Mechanik.

(Photographische Apparate für Dilettanten.) Wir empfehlen Allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von Jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Specialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, 1. und 1. Hof-Vierant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis versandt wird. (Siehe heutiges Inserat.)

(Auswanderung.) Wie der „Przeglonb“ erfährt, beginnen jetzt die ruthenischen Bauern des Bazarer und Stoczower Bezirkes massenhaft nach Rußland auszuwandern. In aller Heimlichkeit verlassen allmählich fast in jeder Gemeinde dieser Bezirke fünf bis zehn Familien das österreichische Gebiet, und werden dieselben an der Grenze von den Capitänen der russischen Grenztruppen empfangen und partienweise zu Wagen in das Innere des russischen Reiches weiter befördert. Nach unter dem ruthenischen Landvolke verbreiteten Gerüchten stellen die russischen Grenzcapitäne allen auswanderungslustigen galizischen Bauern, wenn dieselben verheiratet sind, nicht nur Grundbesitz, sondern auch Alles das, was früher Eigenthum der vertriebenen russischen Juden bildete, in Aussicht. In Folge dessen pflegen Auswanderer Weib und Kind mitzunehmen. Auch komme es vor, daß Bauern, wenn ihnen ihre Frauen nach Rußland nicht folgen wollen, ihre als ihre Lebensgefährten vorstellen. Der „Przeglonb“ fordert die österreichische Regierung auf, in dieser Sache zu interveniren.

(Eine schöne „Waldbeschichte“) die kein Jägerlatein sein soll, sondern als durchaus wahr verbürgt wird, erzählt ein Berliner Correspondenz... das berühmte Muster: In einem zur Oberförsterei F. in J. gehörigen Waldgebiet deuteten alle Anzeichen auf ein außergewöhnlich starkes Auftreten der Raupen hin, so daß der Förster Sch. aus P. wandte und eine größere Senbung davon in Auftrag gab. Der Fabrikant, in Oppenheim wohnhaft, hatte dem Förster Sch. schon manche schöne Ordre zu danken und glaubte sich daher besonders erkenntlich zeigen zu müssen. Er fügte dem großen Faß Raupenleim noch ein kleines Fäßchen bei und schrieb dem Förster, daß er das kleine Faß seiner ganz besonderen Beachtung empfehle. „Aha“ — dachte unser Forstmann — „eine besonders gute Qualität von Raupenleim!“ und er ordnete an, daß der Inhalt des kleineren Fäßes für die besonders heimgejagte westliche Hälfte seines Reviers benutzt würde. Der Förster, dem er die Fässer zur weiteren Anweisung übergeben hatte, rief drei alte Holzarbeiter heran, übergab ihnen die beiden Fässer des Raupenleimfabrikanten und ordnete an, daß am anderen Tage in der Frühe die Bäume in gewohnter Weise ringsförmig mit dem Inhalt der Fässer bestrichen würden. Die Arbeiter thaten, wie ihnen anbefohlen, und meldeten nach einiger Zeit, daß der ganze Leim „verschmiert“ sei. Am anderen Tage erschien der Oberförster v. St. bei dem Förster Sch., um mit diesem einen Rundgang durch das Revier zu machen. Als sie sich der westlichen Hälfte näherten, bemerkten sie die Leimringe an den Bäumen, die eine auffallend schwarze Färbung hatten. Beide traten näher, untersuchten den Raupenleim erst mit den Augen, dann mit den Fingern, schließlich mit der Zunge, dann brachen sie in ein schallendes Gelächter aus. Zum ersten Mal, so lange ein deutscher Wald bestanden mag, war hier zum Schutz gegen die Raupen — echter russischer Caviar bester Qualität benutzt worden. Der Leimfabrikant hatte dem Förster ganz unter der Blume ein kleines Präsent machen wollen und ihm ein Faß Caviar „zur ganz besonderen Beachtung“ zugesandt. Die Arbeiter, denen Caviar und Raupenleim „Alles eine Schmiere“ war, hatten nur die Anordnungen ihres Vorgesetzten auszuführen. Drei Tage lang frühstückten die Forstleute im Walde und schmierten sich Caviar von den Bäumen auf ihre Semmeln. Das war wirklich einmal „Caviar für's Volk!“

(Ein edler Spender.) In dem von der Cholera schwer heimgejagten Pariser Vorort Argenteuil fand man am 21. d. in der Armenbüchse sehtausend Francs in Bankbilletts.

(Mit den französisch-russischen Sympathien) scheint es in Paris nicht ganz nach dem Wunsche der Promotoren dieser Allianz bestellt zu sein. Das unerhörte Fiasko des kürzlich zu Gunsten der russischen Nothleidenden veranstalteten Tullerier-Festes wird zweifellos an der Neua denselben peinlichen Eindruck erregen, den es an der Seine hervorgerufen hat. Das Fest war mit großem Aufwand von Reclame in grandiosem Maßstabe veranstaltet worden; man hat für das Arrangement nicht weniger als 160,000 Francs ausgegeben — und die Einnahme, welche erzielt wurde, beträgt Alles in Allem 59,525 Francs. Man hat also ein unbedecktes Deficit von mehr als 100,000 Francs und den Scandal eines gerichtlichen Sequesters noch obendrein! Der Fehlbetrag soll übrigens durch das Arrangement weiterer Festlichkeiten aufgebracht werden, doch ist es sehr fraglich, ob dies gelingen wird. Bemerkte ich noch, daß die französische Regierung dem Feste ihre officielle Unterstützung hat angehehen lassen.

(Eine Hochzeitsreise im Luftballon) wurde am 17. d. in Brüssel unternommen. Am Nachmittag erschien vor dem Bürgermeister der Stadt der bekannte Brüsseler Luftschiffer Thiel und Fräulein Madelaine Bailly, um sich bürgerlich trauen zu lassen. „Ihr Veru!“ sagte der Bürgermeister nach der Trauung zu dem Ehegatten, „seht Sie über die kleinen Unannehmlichkeiten dieses Lebens hinweg. Mögen so wenig als möglich Stürme Ihre gewagten Fahrten beunruhigen.“ Kurz nach der Trauung begaben sich die Neuerwählten nach dem alten Kornmarkt, wo der Riesenballon vollständig gefüllt und, von einigen 30 Männern gehalten, die Häuser überragte. Im Hochzeitskleid und mit einem großen Blumenstrauß in der Hand stieg die junge Frau lächelnd in den mit Blumen und Kränzen geschmückten Korb. „Auf Wiedersehen, Schwiegerpapa! Adieu, Schwiegermama! Alles los!“ rief der neuvermählte Luftschiffer und majestätisch erhob sich der Ballon mit dem jungen Ehepaar in die Lüfte.

(Ein Opfer der Nächstenliebe.) Bei Willenau erkrankte am Montag im Senfersee die 14-jährige Tochter des Schweizer Divisionärs David. Sie wollte eine ertrinkende Freundin retten und wurde dann selbst das Opfer ihrer muthigen That, während ihre Freundin von anderen Personen noch lebend an's Ufer gebracht werden konnte. Erst nach langem Suchen wurde der Leichnam des braven Mädchens gefunden.

(Eine eigenthümliche Sitte) wurde früher in Vittauen abgegrenzt wurde, nahm man einige Knaben, führte sie auf den Hügel, den man zum Werkmal für die Grenze aufgeschüttet hatte, und schlug sie in barbarischer Weise so lange, als sie es nur aushalten konnten. Die Stelle war ihnen nun bis an ihr Lebende in bleibender Erinnerung, so daß sie bei Grenzstreitigkeiten die Stelle bezeichnen konnten, wo sie in ihrer Kindheit das Opfer der grausamen Dorfrichter gewesen waren. Noch in diesem Jahrhundert wurde in einem Grenzproceß ein hochbetagter Vittauer als Zeuge vernommen, der auslagte konnte: „Bis hierhin geht die Grenze. An dieser Stelle hat man mich geschlagen.“

(Elektrisch plätten) wird vielleicht sehr bald in jedem Haushalt Mode sein. Nach der „Zeitschrift für Elektrotechnik“ besteht das neue, von Willis Mitchell in Maldein erfundene Plätt- und Bügelleisen aus einem hohlen, mit Handgriff versehenen Bügelförper, in welchem eine Anzahl Metallkerne angeordnet sind. Diese Metallkerne werden nun der Reihe nach mit einem durch den Handgriff eingeführten Leitungsdraht und mehreren Abbestlagen abwechselnd in zweckmäßiger Weise umwickelt, worauf das andere Ende des Drahtes ebenfalls durch die Oeffnung im Handgriff

wieder nach außen zurückgeleitet wird. Schließt man nun die beiden Drahtenden an eine elektrische Leitung an, so werden die Kerne durch den die Umwickelungen durchfließenden elektrischen Strom erhitzt und die Erwärmung überträgt sich naturgemäß von den Kernen auf das Bügelleisen selbst oder auf die die Kerne tragende Grund- oder Bügelleiste, die sauber und gleichmäßig warm bleibt.

(„La Banda Maurina“) — unter diesem Titel treibt eine neue Räuberbande in Sicilien ihr Wesen. Es ist das dieselbe Bande, die neulich den Gutsbesitzer Villoti entführte und lebendigen Leibes verbrannt hat. Die Bande besteht aus einer Kerntruppe von zehn alten Räubern, die aus dem Bagno ausgebrochen sind; commandirt wird sie von einem gewissen Michele Candino — demselben Journalismus-Dilettanten, der die famosen „Berichtigungen“ an das „Giornale di Sicilia“ zu richten pflegt. Ihren Namen trägt die Bande nach dem Städtchen Santo Mauro Castelverde.

(Eine neue Flugmaschine.) Man schreibt aus London, 18. d.: Flugmaschinen sind ja nichts Neues mehr, wenn sie auch bislang noch gerade nicht fliegen konnten. Allein wenn ein Name wie Mr. Maxim, der Erfinder der mörderischen Maximkanone, den Bau eines solchen Geräths in die Hand nimmt und sich mit einer superlativen Zuversicht — wie es allerdings bei seinem Namen als selbstverständlich erscheint — über den Erfolg derselben äußert, so dürfen wir wohl mit erneueter Interesse auf ein derartiges Project blicken. Mr. Maxim ist schon längere Jahre an der Maschine thätig, hält aber das System, auf welches dieselbe begründet, noch streng geheim. Doch theilt er mit, daß eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern an ihrem Bau thätig, daß er bereits 200,000 Mark dafür verausgabt und daß der stählerne Segler der Lüfte baldigst seiner Vollendung entgegengehe.

(Ein amerikanischer Schriftsteller) hat sich Mühe gegeben, eine große Reihe musikalischer Cataloge und sonstiger Fachliteratur seit 1875 auf die Beteiligung des weiblichen Geschlechts an der musikalischen Composition hin zu durchforschen. Er hat eine Liste von 157 dramatischen Werken zusammengestellt (Opern aller Gattung, geistliche Dramen und Oratorien), welche Angehörige des schönen Geschlechts zu Verfasserinnen haben. An der Spitze stehen die Französinen mit 84 Nummern; es folgen die Italienerinnen mit 34, die Deutschen mit 26, die Engländerinnen mit 7, die Holländerinnen mit 2, die Russinen, Spanierinnen und Schwedinnen mit je 1 Werke. Diese von der „Allgemeinen Musikztg.“ mitgetheilten Zahlen würden freilich rechten Werth erst gewinnen, wenn sie mit der Zahl der von Männern geschaffenen Musikwerke verglichen werden könnten.

(Verheerung und Vermehrung.) „Warum enden alle Trauerspiele, die gewöhnlich von Großen der Welt handeln, mit Noth, alle bürgerlichen Schan- und Lustspiele dagegen mit endlicher Verheerung?“ — „Weil die Großen zur Verheerung, die Kleinen aber zur Vermehrung auf der Welt sind.“

Original-Telegramme.

- Großwardein, 24. August. Hier und in Teje kam je ein Cholera nostras-Fall vor.
Agram, 23. August. Wie „Dobor“ meldet, übernahm Bischof Strohmayer das Protectorat über die Freimaurerloge Nr. 1 in Chicago.
Budapest, 24. August. Der Handelsminister plant eine neue Telephon-Linie Wien-Budapest über Bruck.
Hamburg, 24. August. Hamburger Nachrichten zufolge kamen Montag hier 126 choleraähnliche Erkrankungen vor; davon sind viele tödtlich verlaufen; bei einigen wurde die asiatische Cholera constatirt.
Petersburg, 24. August. Die Roggenausfuhr wurde durch einen kaiserlichen Ulaß freigegeben.

Lotto-Ziehung

vom 24. Aug. Hermannstadt: 24 46 69 71 7.

Fremden-Liste

- Hotel Neurthrer. Jaffroy, Heinrich Polster, Beamter, von Budapest; S. Böckhvari, Bankbeamter, von Großwardein; J. Szabo, Gerichtsrath, von Szombathely; Hermann Schwarz, Kaufmann, von M.-Bajareib; Josef Buch, Kreis-Inspector, von Klausenburg.
Hotel Welker. E. Drea, Professor, von Turn-Severin; Major Binder, von Wien; Adolf Härtel, von Budapest; Gregor Bicanitescu, von Bukarest; Hermann Licht, von Fogaras; Wagner, Agent, von Arab.
Hotel Habermann. Georg Hülpf kommt Götting, von Brood; Mathias Braun, Reisender, von Nagybanya.

(Eingekendet.)

Seidenstoffe

45 fr. bis 15 fl. 65 fr., schwarze, weiße und farbige — glatt, gestreift, carrirt und gemauert (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc., Seidenstoffe, Seiden-Grenadines etc. verwebt rosen- und stidweise portot- und wolftrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. und L. Hofierant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. — Ballidentstoffe von 55 fr. ab.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Security/Instrument and Price. Includes items like Ung. Schantz.-Abf.-Oblig., Goldrente, Papierreente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Security/Instrument and Price. Includes items like Ung. Schantz.-Abf.-Oblig., Goldrente, Papierreente, etc.

M. 3. 9443 1892.

[676] 2-2

Auandmachung.

Dienstag den 6. September 1. J., Vormittags 10 Uhr, wird beim städtischen Forstamte in Hermannstadt die Licitation zur Verpachtung der Gichelmaß im Jungen Walde zum Auftrieb von 100 Schweinen abgehalten.

Das Ladium beträgt 50 fl. und ist allfälligen schriftlichen, versiegelten und mit dem erforderlichen Stempel ver versehenen Offerten, die bis zum Beginn der mündlichen Licitation beim städtischen Forstamte einzureichen sind, anzuschließen.

Hermannstadt, am 21. August 1892.

Der Magistrat.

Schulkinder

werden in ganze Verpflegung bei entsprechender Aufsicht aufgenommen. Conversations-Sprache deutsch und ungarisch.

Die Adresse theilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes mit. [674] 1-2

Ein Lehrling

wird aufgenommen in der Eisen- und Nürnberger Waaren-Gandlung des

W. Reissenberger.

[664] 3-3

Zwei Schul-Mädchen

werden in ganze Verpflegung unter günstigen Bedingungen in eine deutsche Familie aufgenommen.

Für eine anständige moralische Erziehung und Beaufsichtigung der Schulanlagen wird bestens gesorgt.

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 21.

1. Thür links. [668] 3-3

Wohnung,

Sonnseite, 1. Stock,

bestehend aus: 2 Cassenzimmer, 1 Hofzimmer, 1 Cabinet, Küche, Waschküche, Keller, Aufboden etc. und

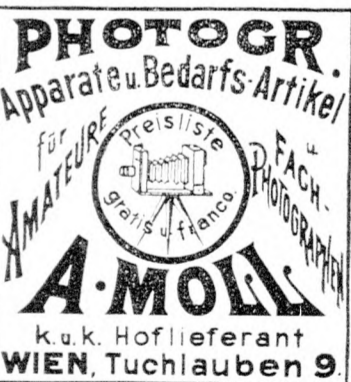
Hausgarten

ist zu vermieten und vom 1. September zu beziehen [679] 1-4

Elisabethgasse Nr. 15.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig angelegt und typographisch angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Ermäßigungen zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Inseratskosten erreicht wird. [286] 23



[484] 9-10

Institut Lähne, Oedenburg.

4 Normal- und 6 Gymnasial-Classen mit Dessertlichtheitsrecht.

Vorbereitung für die Realschule und VII. Classe des Gymnasiums.

Neue Jöglinge werden auch für die Ferienmonate Juli, August aufgenommen.

Programme, Prospekte und jede weitere Auskunft durch

die Direction. [456] 12-18

Stella.

Alles liegt auf meiner Seite, Dich trifft kein Wort. Was Du fürchtest, verloren zu haben, bleibt Dir von mir aus und von Jedermann im vollsten Maße. Ich werde nie im Leben einen Moment anders denken, als ich Dir bereits tausendmal versichert. Wie immer Dein. [675] 1-1

Kostkinder

werden aufgenommen in ganze Verpflegung und Beforgung [678] 1-1

Hermannstadt, Neustift Nr. 30.

Absolvirter Sextaner

wird als Practikant aufgenommen bei **A. Weber, Apotheker, Paradj, Udvarhelyer Comit., Salzbergwerks- und Fabriksort in der Nähe zweier berühmter Bäder.** [677] 1-3



[629] 3-3

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim, Wien-Döbling.

Wien, I., Michaelerplatz 5.

Budapest, Thonethof, Prag, Pfaffergasse 5.

London, Malland, 95 Oxford Street W. Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-Füll- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel.

Ueber 45000 Oefen in Verwendung.

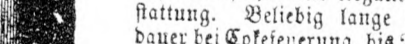
Für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenn-dauer bei Geseuerung, bis 24 stündige Brenn-dauer bei Steinofen-seuerung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

Ueber 2500 Werke Einrichtungen in Function.

„Meidinger“-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Ofen-thüren eingegriffene Schutzmarke:



„Hestia“-Oefen.

Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke.

„Helios“-Kamine.

rauchverzehrend mit lichtbarem Feuer.

Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London. [609] 2-13

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brenn-dauer. Für jeden Brennstoff geeignet.

Rauchverzehrende Calorifères,

Central-Heizungen

aller Systeme,

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.

Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Grazer Handels-Akademie

(Akademie für Handel und Industrie).

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulsstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospekte ertheilt

die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz:

A. E. v. Schmid.

[558] 2-6

Echte Rothweine.

Ofter Auslese (5-jährig)

per Liter 80 fr.,

echten Siebenbürger Rothwein Oporto

aus der Kellerei des Baron Szentkereszti in Hosszuaszó (Langenthal)

per Liter 60 fr.,

vorzügliche Präservativmittel gegen Ruhr, Cholera u. s. w.,

weitere

naturelle Weiß-Weine

Dessert-Weine

empfehlen

[647] 5-6

Ludwig Fronius, Mönchhof-Keller.

Der dauerhafteste Fußboden-Anstrich

hochglänzend und schnell trocknend, in den verschiedensten Nuancen, wird erzielt mit

Bernstein-Glanzfarbe

aus der Lackfirnis- und Farben-Fabrik **Christoph Schramm,** Wien, Offenbach a.M., Berlin. Niederlage bei **Ludwig Fuchs, Hermannstadt.** [681] 3-4

Jury-Mitglied der 1885-er Landesausstellung.

Gegründet 1884.

Besitzer des goldenen Verdienst-Kreuzes mit der Krone und mehrerer Medaillen.

CARL LINGEL,

Erste ungar. Budapest Dampftrakt-, Drechsler- und Tischler-Galanteriewaaren-Fabrik, Budapest, VII., Rosengasse Nr. 4-6.

empfehlen sich zur Anfertigung aller Sorten gebleichter (Fraisé-)Leisten, wie auch aller Gattungen Drechsler-Arbeiten für Möbel- und Gebäude-Verzierungen, ferner erzeuge mit meinen Bands-, Copier- und Fournier-Sägen die mannigfaltigsten Arbeiten; zugleich empfehle ich folgende Artikel eigener Erzeugung, von denen ich sowohl in meiner Fabrik, wie auch im Budapest-Handelsmuseum im Stadtwaldchen stets Lager halte, und zwar:

Alle Sorten Fische, Speise-Seffel, Salon-Seffel, Clavier-Seffel, Schreib- und Zeichen-Seffel,

Kleiderstöße, Kleiderrechen, Luxus-Säulen, Vorhängehalter (Carnissen), Servier-Tassen,

Staffeleien, Notenhalter, Etageres, Spindnäpfe, Regel und Angeln u. s. w.

Illustrirte Preislisten auf Verlangen gratis und franco. [355] 18-22

Wien 1873. Verdienst-Medaille.

Budapest 1885. Großes Ehren-Dipl.

Agram 1891. Großes Ehren-Dipl.

Essig 1889. Ehren-Dipl.

N.-Palanka 1887. Goldene Med.

Ehren-Dipl. London 1878.

JOSEF CSIK,

kais. und kön. anschl. priv.

Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOSIN.

Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8, empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten baulustigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in

Portland-Cement und hydraulischem Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preis-courant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet. [62] 30-38

Paris 1876. Bronce-medaille.

Reykjavik 1872. Silber-Medaille.

Neusatz 1875. Gold-Medaille.

Szeged 1878. Verdienst-Medaille.

Triest 1883. Gold-Medaille.